Diskussionen über Filme

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **10 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diskussionen über Filme

Schon öfters haben sich Kinobesitzer ein Spiel daraus gemacht, die Kritiken über die von ihnen gespielten Filme vergleichend zu veröffentlichen und dem Publikum zu unterbreiten. Wenn auch das Vorgehen oft etwas primitiv ist, mag es doch reizvoll sein, die teils krassen gegensätzlichen Meinungen der Kritiker über den gleichen Filmstreifen gegenüberzustellen, und sicher werden filminteressierte Kinobesucher gerade dieser Widersprüche wegen den Film ansehen, um sich ein eigenes Urteil zu bilden. Da es vielen sicher unverständlich sein wird, auf welche Beweggründe diese verschiedenen Beurteilungen sich stützen, möchten wir dazu bemerken, dass die Gründe dafür vor allem in den verschiedenen Auffassungen über Film im allgemeinen, über seine Gesetze als Kunstgattung, kurz, in den Betrachtungen aus verschiedenen ästhetischen-geistigen Perspektiven zu suchen sind. Und das ist unbedingt zu begrüssen; denn diese verschiedenen Ansichten zeugen für eine gewisse Denkfreiheit, welche unter keinerlei Beeinflussung irgend einer Tendenz steht. Eine Gleichschaltung in geschmacklichen Dingen käme z. B. einer bedauerlichen Einengung in der Malerei oder in der Musik gleich. Selbstverständlich kann man solche Norm der Malerei für Filme nicht anwenden, dennoch geht daraus hervor, dass der eine Kritiker vielleicht mehr das Sachliche bevorzugt und «Uebernatürliches» ablehnt oder dass ihm «Mystik» nicht liegt und er von Filmen eine natürliche Unterhaltung verlangt. Daraus ist ersichtlich, dass selbst, wenn man sich über die künstlerischen Vorzüge eines Streifens einig ist, viele Dinge einen Filmkritiker vollkommen gleichgültig lassen, während sie den andern im Gegenteil in höchstem Masse interessieren und somit verschiedene Maßstäbe an den gleichen Film gelegt werden.

Der Wirkung eines Filmes auf die Oeffentlichkeit kommt natürlich die grösste Bedeutung zu. So hat der Staat nicht nur die Pflicht, für ein gewisses Mass der öffentlichen Sicherheit seiner Bürger zu sorgen, sondern er trägt auch darüber hinaus eine Verantwortung der Bevölkerung gegenüber, indem er die Möglichkeit hat, auch in geistiger Hinsicht seinen Einfluss auszuüben und gewisse allgemeingefährliche Veröffentlichungen polizeilich zu unterbinden (Zensur).

Die Kirche geht hier, kraft der ihr anvertrauten Aufgaben (Wächteramt), noch einen Schritt weiter. Ueber alles hinaus ist ihr die Pflicht aufgebunden, für das Seelische, Uebernatürliche im Menschen zu sor-

gen, d. h. die Menschen zu ihrer ewigen Bestimmung zu führen. Aus dieser Verantwortung heraus lehnt sie alles ab, was ihr diese Aufgabe erschwert und was die Förderung des Guten beeinträchtigt.

Diese Tatsache gibt sicher auch die Erklärung der für viele vielleicht oft unverständlichen Kritiken. Es ist Pflicht der Kirche, die Filmstreifen in erster Linie von dieser Warte aus zu betrachten und somit das Ethische und Moralische vielleicht dem rein Künstlerischen vorzuziehen.

In der letzten Zeit sind wiederholt heftige Diskussionen um Filme entbrannt, welche durch ihre konkreten Widersprüche als beste Beweise für die verschiedenen Auffassungen über einen Filmstreifen zeugen. Wir denken da von allem an «Amore», «Maria Goretti» usw. Hier hat sich wieder deutlich gezeigt, dass das Verständnis für übernatürliche Dinge vorhanden sein muss, um diese Dinge richtig beurteilen zu können.

Wir nehmen heute als Beispiel eine Diskussion über den religiösen Film «Nachtwache», der in Deutschland einen öffentlichen Meinungsstreit entfacht und die Gemüter heftig erhitzt hat und welcher sehr aufschlussreich ist.

Diskussion um den Film „Nachtwache"

Es ist ganz natürlich, dass ein religiöser Spielfilm wie die «Nachtwache» in Publikumskreisen sowohl auf Zustimmung als auch auf Widerspruch stösst. In Deutschland hat dieser Film zu einer Fülle von Erörterungen in Tages- und Fachzeitungen Anlass gegeben. Der lebhafte Widerhall beweist, wie sehr in diesem Filmstreifen ein Lebensnerv unserer Zeit getroffen ist.

Vielleicht ist der Film im ganzen eine Nuance zu heroisch, um sein Problem zu bewältigen, wie es christlicher Realismus verlangt, vielleicht ist er auch ein wenig zu taktvoll und zu klug. Bei jeder Diskussion über einen so ungewöhnlichen Film, wie die «Nachtwache» es ist, heisst es vor allem, den Ausgangspunkt genau festlegen und sich über den anzuwendenden Massstab eingehend zu einigen, denn dieser Streifen gehört zwar zum Anspruchsvollsten, aber auch zum Zwiespältigsten, was das deutsche Filmschaffen in den letzten Jahren bot.

Anlässlich einer öffentlichen Diskussion und Aussprache in Frankfurt a. M., welche vor einer grossen Zuhörerschaft und in Anwesenheit der beiden geistlichen Vertreter, die auch bei der Herstellung des Filmes zugegen gewesen sind, sowie je einem Vertreter von Presse und Rund-

funk, durchgeführt wurde, nahm der evangelische Filmbeauftragte Pfarrer Hess zu den eingegangenen und teils veröffentlichten Diskussionen pro und kontra «Nachtwache» folgendermassen Stellung:

«Der Film ‚Nachtwache' ist ein Anfang. Das ursprüngliche Drehbuch hat durch die Vertreter der Kirchen eine Umarbeitung erfahren, so dass die eigentlich beabsichtigte Thematik der Annäherung der beiden christlichen Konfessionen (Una sancta) etwas mehr in den Hintergrund trat. Dafür wurde die Spielhandlung stärker auf die Personengruppe um den Pastor Heger konzentriert. Predigt und ausdrückliche Missionierung sei nicht beabsichtigt gewesen. Die Problematik des Filmes wurde in drei Aeusserungen von verschiedener Seite angerührt. Ansatzpunkt für die Kritik war die Erschütterung des Glaubens durch das Erlebnis der Sinnlosigkeit (Tod des Kindes). Es wurde gefragt, ob der Film das Wesen der Religiosität richtig zeige, wenn er das Sinnlose, das doch nur in menschlicher Hinsicht sinnlos ist, zum Ausgangspunkt nehme und Gott gleichsam die Aufgabe stelle, Sinn und Trost zu sein. Es wurde weiter gefragt, ob die Verzweiflung und die religiöse Not dieser unserer Jahre nicht vielmehr daher kommt, dass wir die Würde der Person von einer dämonisierten Welt gefährdet und zerstört sehen. Es wurde Kritik geübt an einzelnen Partien, die in dem Film auf gefühlvolle Effekte berechnet seien.» Diese Diskussion lief schliesslich auf Aussagen über die Wirkung des Filmes hinaus, die ganz gewiss in einem Punkte vollkommen einig gingen: Religion ist gerade in der heutigen Zeit für sehr viele etwas ungeheuer Wichtiges. Die Versammlungsmehrheit bekannte sich zu dem Film und fühlte sich von ihm religiös angesprochen.

Wenn der Kritiker der «Frankfurter Zeitung» diesem Film das Prädikat «Pseudoreligiös» gibt und ihm schlimmste Fehler vorwirft, so können wir ihm hierin nicht zustimmen. Vielleicht fühlt er sich als Vertreter der immer als oppositionell bekannten Zeitung veranlasst, eine besonders scharfe Kritik auszuüben. So lehnt er sozusagen alles ab: unter anderm René Deltgens Darstellung, «dessen wildes Gebaren den anspruchsvollen Namen eines geistig fundierten Nihilismus kaum verdient»; die Photographie findet er «zwar sauber, sozusagen deutsche Wertarbeit, aber nicht ein Gramm mehr». Er betont die «unglückliche Wahl der Darsteller der beiden Geistlichen», wehrt sich gegen das «allzu wohl konservierte burgdörfliche Milieu», den «hypermodernen kunstgewerblichen Kitsch der Kaplanei». Der Regie und dem Drehbuch wirft er «fromme Konjunkturmacherei» vor, den Dialog findet er «ödes Weltanschauungs-

papier». Abschliessend behauptet er, «Nachtwachen werden im Schweigen gehalten».

Dir. Kochs, der Leiter der katholischen Filmhauptstelle in Köln, antwortet ihm im «Kath. Beobachter» auf diese wohl ablehnendste Kritik folgendermassen:

> «Der Zustrom der Besucher zu diesem Film würde doch wohl nicht so gross sein, wenn Herr Dr. Korn von der ‚Frankfurter Zeitung' in allem Recht hätte. Bei den Uebertreibungen ist, so kann man ruhig zugeben, irgend ein Anlass gegeben, an dem der Kritiker seine Bemerkungen ‚aufhängt'. Kein Film ist hundertprozentig gelungen, aber man tut Regie und Darstellern unrecht, wenn man die Vorwürfe so vergröbert. Dieser Film will den Besuchern einen Dienst leisten, er soll klären, und das Gemeinte soll ausgedrückt werden. Der Film ist nicht für wenige, sondern für die Menge unserer Mitmenschen gedacht. Diese bewusste Gestaltung des Regisseurs Harald Braun darf der Kritiker feststellen und kritisieren, aber er wird ihr nicht gerecht.»

Wenn wir den Filmstreifen vom rein technischen und künstlerischen Standpunkt aus betrachten, so stellen wir fest, dass der Film natürlich auch seine Mängel hat, doch fallen sie gegenüber der Form und dem Inhalt des ganzen nicht ins Gewicht. Am wenigsten beeinträchtigen sie das Problem christlicher Haltung. So hat man zuweilen die Empfindung, dass die Grenzen des Erlaubten bereits gestreift werden. Die Gefühlsmomente spielen oft eine dominierende Rolle. Vielleicht wäre hier manchmal weniger mehr gewesen. Auch hätte man bei der Durchführung des Themas vielleicht gerne mehr eigentliche Tiefe gespürt. Ganz glaubhaft und echt ist nur die Figur der Aerztin gestaltet. Hier steht ein wirklicher Mensch vor dem Kreuzfeuer des Glaubens, und das Leiden ist seine eigenste Beziehung zum Glauben. Bei der Gestalt des Schauspielers Gorgas stören psychologische Verzeichnungen, denn es ist nicht ganz glaubhaft, dass Menschen seines Schlages so rasch umgewandelt werden, wie es in der Szene zwischen Pfarrer Heger und Gorgas auf dem Kirchturm geschieht. Auch bei den beiden Geistlichen wird die Problematik deutlicher, je mehr sie aus dem Raum einer warmen Menschlichkeit in die Fragen ihres eigenen Amtes geraten. Wenn man im Film zunächst in bestechender Schärfe den Beginn der christlichen Existenz wahrnimmt, so stellt man später fest, dass oft die Vollziehung dieser Exi-

stenz ungelöst bleibt. — Als Ganzes gesehen muss man den Versuch, die chaotische Problematik unserer Gegenwart einer religiösen Beleuchtung von einem höhern Horizont auszusetzen, als ebenso geglückt wie dankenswert bezeichnen, der auf jeden Fall den Beschauer zum Nachdenken zwingt.

Wir wollen unsere Betrachtungen mit einem Auszug aus einem Artikel von Manfred Hausmann zum Film «Nachtwache» schliessen:

«Im Bereich des Filmes ist etwas eingetreten, was alle Nichtfachleute, die es nicht zu wissen brauchten, seit langem wussten, was aber alle Filmfachleute, die es hätten wissen müssen, um keinen Preis wissen wollten: Ein Film von hohem künstlerischem Rang, der eine ernsthafte Frage ernsthaft aufgreift, eine theologische Frage sogar, ist nicht nur nicht durchgefallen, sondern hat Erfolg gehabt, grossen, sehr grossen Erfolg sogar. Man sieht also, dass das ganze Gerede der Neunmalklugen, ‚wir würden ja gern gute Filme herstellen, aber das Publikum will sich nun einmal an einem Film berauschen, will die Wirklichkeit vergessen, in eine Traumwelt eintauchen', barer Unsinn war. — Nun ist der Film «Nachtwache» erschienen und hat Erfolg gehabt und wird auch weiterhin Erfolg haben, bis in die kleinsten Dörfer. Interessanterweise steht es sogar so, dass die Stimmen, die gegen den Film Einwände erhoben haben — sie kommen merkwürdigerweise aus den Kreisen junger Menschen — darauf hinauslaufen, der Film sei noch nicht ernsthaft genug, er mache immer noch überflüssige Zugeständnisse an den vermeintlichen Publikumsgeschmack. Mit einem Wort: Wenn wieder einmal ein Film dieses Ernstes und dieses künstlerischen Niveaus erschaffen wird, dann sollten die Verantwortlichen jede Diplomatie beiseite lassen und geradeswegs auf ihr Ziel losgehen.» -ea-

Geschäft gegen geistige Werte im „religiösen" Film

von Marcello Vazio, Filmkritiker des „Jl Quotidiano" Rom
übersetzt aus „Revue internationale du Cinéma Nr. IV"

Man erinnert sich an den grossen Anklang, den der Film «Going my Way» (Ich gehe meinen Weg) in Europa gefunden hat; nicht nur war das künstlerische Lob einstimmig, auch geschäftlich war der Film ein Erfolg.